

**Pressestimmen zur Ausstellung  
Woldemar & Christoph Winkler  
„Vater und Sohn:  
Zwei, die Grund haben, freundlich zu schmunzeln“**  
18. Januar - 23. Februar 2008



Sächsische Zeitung  
4. Februar 2008, S. 23  
www.sz-online.de

**Tugend von Alt und Jung**

Woldemar und Christoph Winkler - Vater und Sohn - stellen in der Dresdner Galerie Mitte aus.

Die künstlerische Verwandtschaft ist unübersehbar in den gut gefüllten Räumen der Galerie Mitte - die biologische legen die Namen nahe: Woldemar Winkler und Christoph Winkler. Woldemar wurde 1902 in Mügeln (heute Heidenau) geboren. Er starb 2004. Er ist der Vater von Christoph Winkler, geboren 1952 in Gütersloh. Der Galeristin Karin Weber war dieser Fakt wichtig genug, ihn im Ausstellungstitel zu betonen: „Vater & Sohn - zwei, die Grund haben, freundlich zu schmunzeln“.

**Eingangs viel Gemeinsames**

Väter und Söhne bewegen sich in einem Konfliktfeld, das Harmonie immerhin nicht ausschließt, zu Lebzeiten als auch posthum. Da Christoph Winkler nur dreidimensional arbeite, habe sie sich bei Woldemar Winkler auf die Zeichnung konzentriert, sagt die Galeristin. Das sollte einen Abstand setzen, der ja nicht allein in 50 Jahren Lebenszeit besteht, aber auch Unterschiede wie Verbindungen deutlich machen. Wenn der Betrachtet Zeit mitbringt, geschieht das auch.

Eingangs jedenfalls fällt vor allem das Gemeinsame auf. Zeichnungen und Malerei des Älteren, ihre fließenden Übergänge und ihr Übergehen in Materialcollagen, finden in den bemalten, geklebten und montierten Kästen, Schreinen und Schachteln des Jüngeren eine Fortsetzung.

Hier wie da gibt es Bildelemente in großer Menge, gehen die Bildelemente auseinander hervor und glückliche Verbindungen ein - in menschlichen wie mythologischen Figuren, Tieren, aber auch Architekturen und Landschaften. Die sehr wichtige Farbe ist Träger und Bindemittel, in unterschiedlichem Maße auch autonomer Akteur.

Die Unterschiede resultieren vor allem aus der Richtung des Arbeitens. Strich und Farbe des Älteren begegnen sich in der Fläche, verbinden sich zu Szenerien, die nach außen weisen, und in offenen Prozessen. Montiert er Teile hinein, bleiben sie erkennbar Zusatz und fungieren als Verstärker. So steht das Löffelstück für sich auf seinem Sockel, während auf mattgrünen Gründen rote Verknüftungen und schwarze Strichwerkbrocken vorrücken: „Mit Rasiermesserschärfe über den Löffel“.

**Szenen des Innehaltens**

Der Jüngere baut mit Fundstücken - gewachsenes und bearbeitetes Holz, rostiges Blech, Textilien, Knochen, Puppenteile - Standbilder oder Szenen im Moment des Innehaltens. Jedes der Fundstücke ist farblich interpretiert, oft seiner gegebenen Struktur folgend, und auch die Gesamtmontage ist Interpretation. Die farbig gefassten Hintergründe wie die Farben der Schachtelcollagen binden, fassen zusammen, schließen ab. Rahmen oder Kästen ergeben einen festen Ort, einen Guck- oder auch Sammlungskasten, eine Bühne. Nur gelegentlich bricht er sie wieder auf, durch eingebaute Spiegel etwa.

In „Bücherwürmer wurmen Bücher“\* queren zwei Wurzel- oder Aststücken einen sehr alten Buchdeckel. Durch Farbtupfen, Augenpunkte und angesetzte Zungen sind sie in eine Art Schlangen gewendet und dauerhaft vor einen Bühnenhintergrund aus Leinwand, Farben und sinnreich angebrachten Tapetenstücken gebannt. Die Tugenden von Vater und Sohn begegnen sich in den „Albträumen eines alten Stierkämpfers“. Der Torero ist ein tüchtiger Holzkerl mit Streifen, der Stier ist tot oder hat keine Lust, und hinter einem Holzstückentor randalieren die Fleckentiere durch den Traumvorhang.

Gregor Kunz

Dresdner Neueste Nachrichten  
7. Februar 2008, S. 10  
www.dnn-online.de

## Die Form als existentielle Erfahrung

Woldemar und Christoph Winkler: Vater und Sohn in einer Ausstellung der Galerie Mitte

Eine gemeinsame Ausstellung von Vater und Sohn ist ein seltenes und oft riskantes Unterfangen. Die Galerie Mitte zeigt auf Wunsch des Sohnes Christoph Werke der vergangenen Jahre. Der Vater, Woldemar Winkler (geb. 1902 in Mügeln bei Dresden, gest. 2004 in Gütersloh) entwickelte sich sehr früh zum Virtuosen in der Grafik und im Materialbild. Wie es bei genialischen Künstlern ist, sie haben wenig und machen daraus viel. So auch Winkler senior, der schon als kleines Kind spontan bildnerisch fantasierte, mit „verwitterten Holzstückchen und seltsam Elbkieseln“ spielte. Bald wurde die aus ihm quellende eigenwillige Welt durch Kombination einfacher Dinge in Collage und Assemblage zum Lebensinhalt.

Eigentlich sollte er Architekt werden, arbeitete anfangs in Architekturbüros von Dresden und Pforzheim. Aber der künstlerische Gestaltungswille siegte gegen das Ressentiment des Vaters. 1921 bis 1927 studierte Winkler an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden, ab 1922 bei Professor Carl Rade, dessen Meisterschüler er wurde. Seinem Interesse am Archaischen genügte er zur gleichen Zeit als ethnografischer Zeichner am hiesigen Museum für Völkerkunde. 1926/27 bekam er erste Aufträge für die Gestaltung des öffentlichen Raumes. Der Krieg zerstörte seine künstlerischen Träume wie sein bis dahin entstandenes Werk. 1947 musste er von vorn beginnen und übersiedelte in den Westen Deutschlands, 1949 nach Gütersloh. Kein Wunder, dass Woldemar Winkler erst Anfang der 60er Jahre als Künstler mit eigenen Ausstellungen an die Öffentlichkeit trat, und das zunächst in Frankreich, wo sein surrealistisch angelegtes Werk ein breiteres und aufgeschlosseneres Publikum vorfand.

Ausgangspunkt für Woldemar Winklers Bildwelten war immer die Wirklichkeit, aus deren Reservoir er die Dinge entnahm. Irgendwann erwuchs aus ihm die Idee, die das Material durchleuchtete und aus ihm eine neue Welt erschuf. Hauptfeld seiner Arbeit wurden Collage und Assemblage, aber auch Zeichnung und Druckgrafik. In seinen Bildfindungen verwebte er Organisches mit Konstruktivem zu einem immer wieder zitierten Organismus lebendiger Formen, in denen das Gegenständliche durch den Geist des Künstlers verwandelt ist. Das unmittelbar auf dem Blatt entstehende Geschehen erzählt unwirkliche Bildgeschichten zwischen Traum und Realität, die den Betrachter zunächst verwirren, dann aber zunehmend das Interesse am Schauen wecken. Da ist, wie in der Collage „Fantastisches Aquarium“ (Collage, 1996) die unerklärliche Form des Labyrinths, das, in Spiralen aufgerollt, sich zu bewegen scheint, ähnlich Schlingpflanzen, die hin und her schwingen. Der abstehende Rahmen, mit Zeitungspapier drapiert, erweckt den Eindruck von etwas in sich Geschlossenem. So wurde die Form der Dinge für ihn in ihrer Neuordnung zur existentiellen Erfahrung.

Der Sohn, Christoph Winkler (geb. 1952 in Gütersloh), trat in die Fußstapfen des Vaters, bei dem er den ersten Zeichenunterricht erhielt. Schon als Kind war er von den Sammlungen des Vaters beeindruckt, streifte mit ihm durch den Wald und sammelte Äste und Wurzeln. Diese Faszination trug er in die Jahre eigenen Schaffens hinein. Christoph ist als Restaurator, Museums- und Ausstellungstechniker sowie als freier Künstler in Gütersloh tätig. Seine Raumbilder und „Schreine“ mit Fundstücken und Alltagsbanalitäten, die Allerlei Komisches beinhalten, schweben in der Welt des Skurrilen, Fantastischen und erzählen seltsame Geschichten, führen die surrealistische Ader des Vaters fort.

Heinz Weißflog